



FAMILIENWISSEN *in der Pflege nutzen*

Das Potenzial von unterstützenden Angehörigen in der stationären Langzeitpflege wird noch zu wenig erkannt. Offensichtlich ist es noch kein fester Bestandteil im Pflegeprozess, dass Familienmitglieder systematisch in die Pflege einbezogen werden.

Dabei kann es lohnenswert sein, dieser Herausforderung mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Auch dann, wenn oft keine Angehörigen mehr vorhanden sind, Angehörige den Kontakt zu ihren pflegebedürftigen Familienmitgliedern nicht wahrnehmen wollen oder können oder die Mitarbeiter in der Pflege keine Zeit finden, ausführlich mit den Angehörigen darüber zu sprechen. Dabei werden sich sowohl unterstützende als auch konfliktäre Themenfelder finden.



Verwandte wissen mehr

Forscher von mehreren Universitäten in Großbritannien veröffentlichten im Jahr 2018 eine gemeinsame Studie, in der die Beteiligung von Familienmitgliedern an der rechtzeitigen Erkennung von Veränderungen des Gesundheitszustands ihrer Angehörigen untersucht wurde. Es wurden 14 Einzelinterviews mit Familienmitgliedern von Pflegeheimbewohnern aus 13 verschiedenen Pflegeheimen in Großbritannien durchgeführt. Die Teilnehmer an der Studie waren Kinder von Pfl-

Angehörige können Verhaltensänderungen von Pflegebedürftigen gut einordnen. Dieses Wissen sollte die Pflege nutzen, sagen pflegewissenschaftliche Studien.

TEXT: STEFAN GÖRRES, CELINA GRÄF

geheimbewohnern, zwölf davon Frauen. Nahezu alle Teilnehmer (mit einer Ausnahme) besuchten ihre im Pflegeheim lebenden Verwandten mindestens einmal pro Woche.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Familienmitglieder auf drei wichtige Arten an der rechtzeitigen Erkennung von Gesundheitsveränderungen beteiligt waren: Erkennen von ersten Anzeichen einer Veränderung des Gesundheitszustands (zum Beispiel Veränderung der Mimik und Verhaltensänderungen), Informieren des Pflegepersonals über beobachtete Veränderungen und Einordnen der Veränderungen des Gesundheitszustands vor dem Hintergrund der Familiengeschichte.

Gerade hier spielt das Wissen der Angehörigen eine unschätzbare Rolle und ist äußerst hilfreich für das Pflegepersonal, wenn es darum geht, Situationen richtig einschätzen zu können.

Die Studienteilnehmer schlugen vor, gemeinsam mit dem Pflegepersonal an der Entwicklung effektiver Kooperations- und Kommunikationstools zu arbeiten, um Veränderungen im Gesundheitszustand rechtzeitig erkennen zu können.



Angehörige aktivieren

Im Jahr 2019 veröffentlichten schwedische Forscher in einem Kooperationsprojekt von vier Universitäten eine Studie, die das Verständnis von Angehörigen hinsichtlich ihrer Bereitschaft untersuchte, sich an der Pflege ihrer Familienmitglieder in Pflegeheimen zu beteiligen.

Das Studiendesign basiert auf dem phänomenologischen Ansatz, der darauf abzielt, die unterschiedliche Art und Weise, wie eine Person ein bestimmtes Phänomen wahrnimmt, erlebt oder damit umgeht, besser zu verstehen und einordnen zu können. Es wurden 18 Angehörige von Bewohnern aus zehn verschiedenen Pflegeheimen in Schweden interviewt.

Die Teilnehmer waren zwischen 52 und 77 Jahre alt (13 von ihnen waren Frauen) und zumeist Kinder unterschiedlicher Bewohner. Alle Teilnehmer nannten zwei oder mehr Kategorien. Diese wurden inhaltlich analysiert und geclustert. Aus den Beiträgen der befragten Angehörigen ließen sich



Ergebnis wissenschaftlicher Studien: Angehörige mehr einzubeziehen und ihr Wissen vermehrt zu nutzen, kann eine wichtige Rolle im Pflegeprozess spielen und für das Pflegepersonal äußerst hilfreich sein.

insgesamt fünf verschiedene Kategorien herausarbeiten: anwesend sein (im physischen, sozialen und mentalen Verständnis), kommunizieren (zum Beispiel mit Mitarbeitern), kontrollieren (unter anderem Qualität und Sorgfalt von Pflege und Behandlung), praktische Aufgaben erledigen (von pflegerischen bis persönlichen) und den Pflegebedürftigen vertreten (zum Beispiel seine Bedürfnisse).

Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass Angehörige durchaus ein komplexes Verständnis von Beteiligung an der Pflege ihrer Familienmitglieder haben, dieses aber aktiv abgerufen werden muss.

3

Konflikte im Pflegealltag

In einer Studie von 2017, die von Forschern der Universität Calgary in Kanada durchgeführt wurde, stand die Frage von möglichen Konflikten zwischen Familienangehörigen und Pflegepersonal in Pflegeheimen im Vordergrund.

Auftretende Konflikte wurden anhand einer Tagebuchmethode von den Angehörigen festgehalten. Auf diese Weise entstand eine deskriptive Infor-

mationssammlung zu erlebten Konflikten und den aus Sicht der Angehörigen wahrgenommenen Zusammenhängen. An der Studie nahmen neun Angehörige teil, deren pflegebedürftige Familienmitglieder auf insgesamt vier stationäre Langzeitpflegeheime verteilt waren.

Alle Angehörige hatten schon häufiger Konflikte mit dem Personal erlebt. Die Forscher kontaktierten die Angehörigen täglich telefonisch über einen Zeitraum von zwei Wochen und befragten sie zum Auftreten von Konflik-

ten, ihrer Art und Schwere sowie ihrer positiven und negativen Auswirkung. Die Bereitschaft der Familienmitglieder zur Teilnahme an der Studie war durchweg positiv.

Es wurden insgesamt 126 potenzielle Beobachtungen durchgeführt. Konflikte traten etwa an jedem dritten Tag auf, insgesamt an 28 Tagen. Überwiegend wurden sie als mäßig schwer eingestuft. Die Konflikte traten im Zusammenhang mit schlechter Betreuung der Bewohner, mangelnder Information und mit einer seitens der Angehörigen nicht akzeptablen Einstellung der Mitarbeiter auf.

Die meisten Konflikte traten wiederkehrend auf, etwa die Hälfte wurde direkt mit dem jeweiligen Mitarbeiter besprochen. Immerhin wurde fast die Hälfte der Konflikte als nicht gelöst angegeben. An Tagen mit auftretenden Konflikten wurde im Vergleich zu konfliktfreien Tagen bei den Angehörigen eine signifikant negative Stimmung festgestellt. ««

ZUM DOWNLOAD

- Studie 1: bit.ly/2m68Xwz
- Studie 2: bit.ly/2IBVBrG
- Studie 3: bit.ly/2IXaV22

	<p>Prof. Dr. Stefan Görres ist Pflegewissenschaftler am Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen</p>		<p>Celina Gräf ist studentische Hilfskraft am Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen</p>
--	---	--	---